

Billigeres Schuhwerk!

Eingreifen des Wirtschaftsrates.

Die enorme Preissteigerung für alle Schuhwaren hat einen sehr eigenartigen Grund gehabt. Es blieb nämlich die Einfuhr von Leder aus dem Auslande, wo es, z. B. in Italien, nur den dritten Teil soviel wie in Deutschland kostete, verboten, sodass die deutschen Fabrikanten die Preise beliebig hochschrauben konnten.

Jetzt hat nun der Wirtschaftsrat beim Reichswirtschaftsministerium einstimmig beschlossen, die unbeschränkte Einfuhr von Schuhbedarfsleder aus dem Auslande nach Deutschland auf Antrag so lange zu gestatten, bis die Inlandspreise für Schuhbedarfsleder sich den niedrigen Auslandspreisen angeglichen haben. Weiterhin beschloß der Wirtschaftsrat, daß die Einfuhr von ledernem Gebrauchsschuhwerk aus Deutschland nach dem Auslande in keinem Falle gestattet werden dürfe.

Der Wirtschaftsrat würdigte bei seiner Entschloßung auch die Tatsache, daß seit dem am 15. August 1919 erfolgten Aufhebung der Ledervergantungswirtschaft in der Lederindustrie ganz beträchtliche Gewinne erzielt worden sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein deutscher Vorkämpfer beim Vatikan. Der bisherige preussische Geschäftsträger beim Vatikan Dr. v. Bergen ist zum Vorkämpfer der Reichsregierung beim Heiligen Stuhl ernannt worden. Wahrscheinlich wird die Kurie Monsignore Pacelli zum Berliner Nuntius ernennen. Die Münchener Nuntiatoren bleibt weiter bestehen, ebenso wie die bayerische Gesandtschaft beim Vatikan.

Die Mietssteuer. In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats, die unter Vorsitz des Ministers Dr. David abgehalten wurde, kam der Gesetzesentwurf über die Erhebung einer Abgabe zum Rentenvergleichsrecht erneut zur Beratung. Die Ausschüsse haben sich für den preussischen Antrag entschieden, der nur eine Art Rotgeld für ein Jahr vorseht mit einer Abgabe von 10 % des Nutzungswertes. Bayerische Anträge, den Prozentsatz für die Gemeinden veränderlich zu lassen und Gebäude, die zu landwirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken benutzt werden, von der Abgabe zu befreien, sind abgelehnt worden. Deshalb erklärte der bayerische Vertreter, daß er dem preussischen Antrag nicht zustimmen könne. In der Vollversammlung wurde die Regierungsvorlage ebenfalls abgelehnt, dagegen der preussische Antrag mit 42 gegen 16 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

Ein bemerkenswertes Urteil über den U-Boot-Krieg. Der „Manchester Guardian“ bringt einen Leitartikel über das Buch des Admirals Scheer, in dem er sagt: „Wenn man von der sittlichen Frage absteht, so ist kein Zweifel, daß die einzige Möglichkeit für Deutschland, England zu schlagen, in der Anwendung des uneingeschränkten Unterseebootkrieges im Frühjahr 1918 lag, und wir würden es dann viel schwerer gefunden haben, durchzukommen. Weltmann Hollwegs Furcht vor den Neutralen und der Fehler der deutschen Admiralität, daß sie 1915-16 nicht U-Boote in großer Zahl baute, haben viel zur Rettung Englands getan.“

Letzte Nach Mitteilung des japanischen Kriegesamtes haben die japanischen Truppen bei Chinnom: in Ostibirien 6500 Soldaten eine vernichtende Niederlage erlitten.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Reichsverkehrsminister Bauer.

Berlin, 26. April. (tu.) Der frühere Reichsminister Bauer wird vom 1. Mai ab die Leitung des Reichsverkehrsministeriums an Stelle von Dr. Bell übernehmen.

Richtlinien für die Behandlung Deutschlands.

San Remo, 26. April. (tu.) Die Vossische Zeitung erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß sich in einer gestern abgehaltenen privaten Unterredung zwischen Lloyd George und Millerand nach dreitägiger Beratung folgende Richtlinien vereinbart worden sind: 1. Die Verbündeten werden mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln auf die Entwaffnung Deutschlands entsprechend den Bestimmungen des Versailler Vertrages dringen. 2. Das Ersuchen Deutschlands um Erhöhung seines Heeres wird ebenso wie die von Deutschland geforderte schwere Artillerie und

der Flugpark abgelehnt. 3. Deutschland erhält die Ermächtigung zu einer Verstärkung seiner Polizeitruppen. Die Entente behält sich jedoch das Recht einer ständigen Kontrolle über die Tätigkeit und die Bestände dieser deutschen Polizeitruppen vor. 4. Deutschland erhält Vorschau in Geld auf Geld und Rohstoffen, um seine Industrie in Gang zu setzen und so seine Verpflichtungen erfüllen zu können.

Die Bewegung in Lothringen revolutionär?

Paris, 26. April. (tu.) Der „Matin“ meldet aus Diedenhofen: Alle Fabriken mit Ausnahme einer einzigen, gegen die sich Kundgebungen richteten, seien stillgelegt. In verschiedenen Orten seien die Soldaten von Ausländern angegriffen worden; man hat ihnen die Gewehre vernichtet. Die Truppen besitzen keine Patronen. In Diedenhofen selbst hätten Ausländer mit roten Fahnen die Stadt durchzogen und revolutionäre Lieder gesungen. Die Bewegung sei nicht wirtschaftlich, sondern revolutionär.

Militerand bestreitet annexionsistische Absichten.

Paris, 26. April. (tu.) Der englische Premierminister hat Militerand gegenüber ganz offen den in der englischen Öffentlichkeit verbreiteten Verdacht erwähnt, daß Frankreich bei seinen radikalen Maßnahmen gegen Deutschland von annexionsistischen Absichten geleitet sei. Militerand hat daraufhin kategorisch erklärt, daß Frankreich an Annexion garnicht denke, es wolle weder Frankreich noch das Ruhrgebiet, noch die linksrheinischen Gebiete annexieren.

Gegen das japanische Vordringen in Asien.

Mailand, 26. April. (tu.) Die japanische Botschaft in Rom hat die Nachricht des Antritts von einem vorrückenden japanischen Truppen im asiatischen Rußland bestätigt. Der Antritt fordert das gesamte Proletariat Italiens zu einem Protest gegen den drohenden neuen Krieg auf, der nach seiner Ansicht nicht von Japan allein, sondern von den verbündeten Mächten beschlossen worden ist.

Amerika für die Republik Armenien.

Washington, 26. April. (tu.) Die Vereinigten Staaten haben die Unabhängigkeit der Republik Armenien formell anerkannt.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 26. April 1920.

Das neue Reichswahlgesetz ist nunmehr von der Nationalversammlung verabschiedet worden. Die Wahl soll am 6. Juni stattfinden. Im wesentlichen ist das Wahlrecht dasselbe wie das, nach dem die Nationalversammlung gewählt worden ist, nur das Verhältnisystem ist noch weiter ausgebaut worden. Das Wahlrecht der Soldaten wurde diesmal abgelehnt. Zur möglichst weitgehenden Erfassung aller Stimmen sind Wahlkreisverbände geschaffen worden. Außerdem können Vorschlagslisten für das ganze Reich aufgestellt werden, auf welche die in den Verbandswahlkreisen überschüssigen Stimmen entfallen. Das Land Sachsen bildet den 16. Verbandswahlkreis und umfaßt die Wahlkreise 31 (Dresden-Baugen), 32 (Leipzig) und 33 (Chemnitz-Zwickau). Zu wählen sind im Kreise Dresden Baugen 15, im Kreise Leipzig 10 und im Kreise Chemnitz-Zwickau 14 Abgeordnete.

Die Feier des 1. Mai. Nach Mitteilung aus Berlin ist nicht mehr damit zu rechnen, daß die Maifeier durch die Nationalversammlung beschlossen werden wird. Ein Gesetz für Sachsen, durch das der 1. Mai zum Feiertag erhoben wird, wie es in einem sozialdemokratischen Antrag gefordert wird, ist unmöglich geworden, da sich die Volkstammer verweigert hat. Ueberdies wäre es äußerst zweifelhaft, ob das Land noch das Recht besitzt, diese Frage von sich aus zu regeln, nachdem das Reich den Gegenstand einmal an sich gezogen hat. Unter diesen Umständen will die Regierung ihr Möglichstes tun, um gleichwohl eine würdige Feier des 1. Mai zu fördern. Das Gesundheitsministerium hat daher folgende Bekanntmachung erlassen: Am bevorstehenden 1. Mai wird bei den staatlichen Behörden und den staatlichen Betrieben kein Dienst getan. An den Schulen fällt der Unterricht aus. Den Gemeindebehörden wird anheimgegeben, am 1. Mai ebenfalls den Dienst aussetzen.

Das Modell für Kriegerehrung im Konradsmandel-Paar der Pfarre kann beschlachtet werden: Dienstag bis Sonnabend nachmittags 1/2 5-6 Uhr, Sonntag vormittag nach dem Gottesdienst bis 12 Uhr und nachmittags 1/2 3-5 Uhr.

Deutscher Seeverein, Ortsgruppe Wilsdruff. Vergangenen Donnerstag abend 8 Uhr fand im Löwen eine Versammlung ehemaliger Flottenvereinsmitglieder statt, um über Auslösung der Vereinnung oder Fortbestehen als Seeverein Beschluß zu fassen. In der leider schwach besuchten, zum 2. Mal zu diesem Zweck einberufenen Sitzung gab der Vorsitzende einen Rückblick von dem fast 13jährigen Bestand des Vereins (29/8. 07 begründet), dankte insbesondere den Vorstandsmitgliedern, insbesondere dem Kassieren: Scherber, Vizepräsident, Lehrer Zschner, Fabrikant Albert Müller und Rechtsanwalt Hofmann. Nach dem im Januar 20 dem Landesverein erstatteten Jahresbericht schloß der Verein mit einem Vermögen von 403,70 Mk. und 76 Mitgliedern ab. Der Deutsche Flottenverein hat sich durch eine am 12. Oktober v. J. in Berlin abgehaltene Hauptversammlung in den „Deutschen Seeverein e. V.“ umgewandelt. Er will über den Parteien stehen, das gesamte deutsche Seewesen fördern, insbesondere zum Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte, der Wiederrichtung des deutschen Seehandels und der deutschen Seefischerei sowie der überseeischen Tätigkeit der Deutschen beitragen. Der Verein will sich der Angehörigen des Seemannstandes annehmen. — Nach Vortrag dieser Neuordnung beschloß man, die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins aufzulösen und in eine Ortsgruppe Deutscher See-Verein umzuwandeln. Die Flottengruppe, jetzt „Die See“, wird den Mitgliedern für den Mitgliedsbeitrag von 3 Mark für die Zukunft fortgeliefert. Der Gesamtvorstand bleibt derselbe. Es steht zu erwarten, daß die vorgenannten Ziele des Seevereins manches neue Mitglied bringen. Die Zeitung ist in jeder Beziehung lesenswert und belehrend.

Zu dem Konzert des Männergesangsvereins „Brudergruß“ (24. Ende) seien einige Gedanken wiedergegeben, nicht im Sinne überheblicher Kritik, sondern als Eindruck eines, dem die Kunstpflege des schaffenden Volkes am Herzen liegt. Erfreulich und herzlich kräftig ist die Uthmannsche Ballade: „Sie standen in Normans Felde“; ebenso Schumanns Wanderlied: „Wohlauf“ (hier letzte der Liedermäuer vom Instrument aus; sofort ließ die sonst vorzügliche Straßheim im Chöre nach). Der allzu reichliche Gebrauch der Kopfstimme, den die Nummern 4a, b und 5a im Tenor erforderten, ist anstrengend, wirkt ermüdend, und so kam es, daß stöhnende Untertöne mitließen. Sonst gelang Dürrens „Maientanz“ in rhythmischer Souveränität. Der Chor bemühte sich, die häufigen pp mit der erforderlichen Zartheit und getönten Fülle herauszubringen. Die Kunst Otto Seyfferts, unter dessen Leitung der Verein zweifellos fortgeschritten ist, scheint Massenerwirkung zu erzielen; sie strebt ins Große. Nicht immer ist die Menge ein Gradmesser der Güte; fleißige Übung wird es vermögen, die Neuzugeworbenen auf die Höhe des geschulten Stammes zu bringen. Die Aussprache der Sänger wies manche kluge Feinheit auf; reichlich Schar waren noch die Enghilfen („anzet“, „geschieden“) und reichlich dunkel nach — wie wir schon früher betonten — die Vokale a, e. (Einige Neuzugeworbenen: Auf dem Programm fehlte die bringend erwünschte Angabe der Textautoren. Ließe es sich nicht endlich einmal in Wilsdruff erreichen, daß während der einzelnen Vorträge die Solisten geschlossen gehalten werden? Es gab nervenzerrigende Störungen.) Beschied und reichhaltig war die Vortragsfolge. Minuten edlen Gemütes gab das Streichquartett (Scherzer, Gebauer, Hammer, Hahn-Rabela); Violinen sangen im Adagio — das Cello sang traumatisch —, jubelten im Allegro des göttlichen Mozart Quartett in B! Die Solistin des Abends, Brunhilde Karneth, besaß einen seidenweichen, duftigen Sopran, der fließend die Uebergänge nimmt, der Töne von bestrickendem Reiz fand bei Ungert und Pfigner; was aber demog die Sängerin, am folk gehaltloser Sache wie der „Koloratur-Arie“ aus dem „Poliarion“ ihre reife Kunst zu verschwenden? Die großen Linien sind es, die wir lieben.

Die Tochter der Heimatlosen.

43) Kriminalroman von H. Orland.

Draußen strömte der Regen nieder, der Wind brauste. Das einsame Mädchen lauschte den urenigen Tönen der Natur, und es war ihr, als höre sie daraus Worte, Menschenworte.

„Siehst du die Hähne? Die Gitter? Siehst du sie? Wenn sie geöffnet wären, dann würde eine ungeheure Wassermenge niederbrausen durch das Tal, würde die Hütte überfluten — die Hütte, in der Walter ist. Die Hütte, wo du selbst frei hingelockt hast.“

Diga horchte und horchte. Es war furchtbar, was sie da hörte, aber es schien nur einer Vermutung Worte zu sein, die tief in ihrer eigenen Seele schlummerte. Und ganz plötzlich kam es ihr klar zum Bewußtsein: Walter war in Gefahr! Walter!

Sie stürzte nach der kleinen Tapetentüre zur, hastete den Gang entlang und ist in ihrem Zimmer einen großen, dunklen Wettermantel und ein Lodenhütchen aus dem Kasten. Wie sie dann aus dem Schloße kam und auf den schlüpfrigen, steilen Weg, der durch den Bergwald aufwärts führte — sie hätte es nie sagen können. Der Regen schlug ihr ins Gesicht, der Sturm peitschte sie vorwärts. Aber sie achtete es nicht. Hinauf! Dort, wo die großen Schleusen waren! Dorthin, wo jetzt vielleicht schon einer stand, der leise und heimlich die Hähne herumdrehte.

Walter! Ihr Gehirn fasste keinen anderen Gedanken; es schien ihr, als ob alles, was die Welt überhaupt für sie barg, sich in diesem einen Namen vereinte. War kein Zweifel war mehr in ihr, daß Walter von Nöten war, daß er in einer furchtbaren Gefahr stand. Sie mußte es mit der Heißhunger der Lebenden.

Ihr Atem flog, sie leuchtete hörbar. Aber sie gab nicht nach. Empor! Hinauf! Man vernahm schon von weitem das Bröhlen und Brausen des gedöhlten Elementes. Wie ein wildes Tier schlug sie gegen die Stäbe seines Käfigs wieft, so tobte das Wasser gegen die Schließengitter.

„Laß mich nur zurückkommen! Hüf mir, großer Gott!“

Diga betete, während sie vorwärtshastete. Sie noch

hatte sie so gebettelt, nie sich so gedemütigt vor ihrem Herrgott.

Und da schimmerte schon durch die Stämme der Bäume der graue Himmel. Bervorrene Stimmen klangen an ihr Ohr. Dazwischen immer stärker das Loben der Fluten.

Als sie die weite Nöschung erreicht hatte, sah sie durch den Regen undendlich mehrere Gestalten, welche am Rande des riesigen Reservoirs standen. Arbeiter schienen es zu sein. Sie gestikulierten lebhaft und schrien sich einzelne Worte zu durch das Gebrause des Sturmes. Zwischen ihnen bewegte sich ein Herr, der ihr bekannt vorkam.

„Huber!“ durchdrachte es sie. Was wollte der hier und zu dieser Stunde, bei diesem Anweiser?

Ein paar Minuten später stand sie hinter ihm, packte ihn beim Arm.

„Was ist? Gefahr?“

Sie konnte kaum mehr die Worte formen. Er war herumgefahren, starrte sie fassungslos an.

„Um Gottes willen! Wo kommen Sie her?“ schrie er. „Wissen Sie schon, was geschehen ist? Die oberen Schließhähne sind gewichen, irgend jemand — vielleicht auch nur ein furchtbarer Zufall — hat das Schließengitter gehoben.“

„Und man kann da nichts mehr tun?“ rief das Mädchen dagegen. Einer der Arbeiter trat heran.

„Nein. Da würde jeder sein Leben daran einbüßen. Das Wasser kommt, Fräulein.“

„Ist Herr von Nöten?“

„Ja“, sagte Huber. „Frei, die mit mir eben noch hier war, ist davongeführt mit mehreren Arbeitern. Sie wollen ihn warnen.“

„Frei!“

Diga hatte sich schon zurückgewandt, dorthin, wo der Weg steil nach abwärts führte zur Arbeitshütte. Das Dach derselben ragte weit unten zwischen den nassen Bäumen hervor.

„Wir haben Herrn Nöten schon heute morgen gewarnt!“ schrien einige der Arbeiter, „aber er wollte nicht von seinem Posten weichen, weil die Chefs alle verreckt sind, und weil sich in der Arbeitshütte das Telefon befindet, das zum Ort hinausführt. Herr Nöten ist in fester Verbindung mit dem Bürgermeister; wenn ein Unglück bei den Schleusen entsteht, will er es sofort hinab-

melden, damit man die drohende Gefahr rechtzeitig weiß. Sie bauen ohnehin drunten schon Dämme auf seine Anordnung hin.“

Ein furchtbarer Knall erschütterte die Luft, ein Strachen und Loben hallte nach. Eine Sekunde lang standen die Leute wie erstarrt. Dann wandten sie sich zu wilder Flucht.

„Das Wasser kommt!“ Ein einziger, ungeheurer Schrei war's, der das Brausen der Naturgewalten noch überbortete.

„Das Wasser!“ schrie auch Diga. Und dann wandte sie sich jählings talwärts. Wie von Turken gepelzt flog sie dahin, den Waldbweg hinab.

Doktor Huber folgte ihr.

„Um Himmels willen! Walter — Frei!“ Sie konnte nicht antworten. Neben ihnen gähnte tief die Schlucht, welche neben der Hütte dahinführt. Sonst war das tiefe Bett vollständig ausgetrocknet. Jetzt aber ergoß sich mit ungeheurer Wut ein Strom brodelnden, schäumenden Wassers hinein. Ueberfliegend drängten die Wellen dem Tale entgegen. Ganze Berge von Fluten kamen nach, rauschten über die ersten dahin, füllten die Schlucht zusehends.

Doktor Huber überah die furchtbare Gefahr vollkommen. Aber er rechnete: Frei hatte immerhin einen Vorsprung von einigen Minuten gehabt. Sie mußte schon in der Hütte sein. Wenn sie und Walter dieselbe augenblicklich verlassen hatten, so konnten sie noch den schmalen Steg erreicht haben, der die Schlucht überspannte.

Niemals ließ Huber im Laufen die Worte hervor.

Aber Diga hörte kaum auf ihn. Sie besaß die weitläufigeren Augen und sah bereits, trotz der jählings einfallenden Dunkelheit, das Geländer des Steges. Aber sie sah auch, daß die Bogen schon an die dünnen Bretter anprallten, daß sie sich bogen. Ein dichter Anhauf von gestikulierenden, schreienden Menschen stand am diesseitigen Ufer.

„Herüber! Rasch!“

Der erste Ingenieur des Bahnbaues stand ganz vorne am Rande der Schlucht, hielt einen Stock hoch in die Luft, an den er ein weißes Tuch gebunden hatte.

„Herüber! Sofort! Der Steg wankt!“ brüllte der Ingenieur mit aller Lungentrost.

Drüben tauchte eine schlanke Gestalt auf; ein dunkles Tuch wehte um blondes Haar.

Man hatte den Wunsch, Krieg oder Brahm's einmal von ihr zu hören. — Der Höhepunkt des Abends kam mit Fille's „Frühlingsnacht“. Wie klangen die süßigen Männerstimmen mit den Tönen der Streicher ineinander; wie erhob sich der blühende Sopran aus dem Strom der Harmonien! Da hatte der „Brudergeruch“ seinen großen Tag! Kunst an sich ist ohne Absicht; wo sie aber, wie hier, Naturfreude, Begreiflichkeit, klingende Schönheit vereint, da hebt sie über den Tag zu reinerer Höhe.

— **Vorläufig keine Vereinfachung der Rechtschreibung.** Der Gesamtverband des Deutschen Sprachvereins erklärte in einer Entschliessung, daß er die gegenwärtige Zeit nicht für geeignet halte, die so wünschenswerte Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung durchzuführen.

— **Fahrkarten.** Von jetzt ab können die Fahrkarten wieder im Voraus gelöst werden, so daß die Reise erst innerhalb der vierzigtägigen Gültigkeitsdauer angetreten zu werden braucht. Desgleichen erfolgt auch die Ausgabe von Rückfahrkarten unbeschränkt.

— **Meißen.** Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung 3 1/2 Millionen Mark zu einer umfangreichen Erweiterung des Elektrizitätswerkes.

— **Charandl.** Der Frühjahrsmarkt soll am 2. Mai abgehalten werden.

— **Dresden.** Vorgestern kamen etwa 100 Mitglieder der Hölzgarde durch Dresden. Sie wurden in Polizeiwagen und Lastkraftwagen, die durch bewaffnete Reichswehr geschützt waren, ins Gefängnis geschafft. Allem Anschein nach wird der Hölzprozess in Dresden stattfinden.

— **Heidenau.** Ein unglaublich dreister, die Unfähigkeit der Zeit grell beleuchtender Diebstahl ist im Ortsteil Altheidenau verübt worden. Dort wurden aus einem massiven Stall nach Begreifen einer Mauer zwei Schweine gestohlen und dem Anschein nach an Ort und Stelle abgestochen.

— **Baugen.** Als sozialdemokratische Kandidaten für die Reichstagswahlen sind aufgestellt worden im Kreise Jittau Edmund Fischer-Dresden und Stadtverordneter Hans-Jittau, im Kreise Löbau Hermann Krähig-Berlin und im Kreise Baugen-Ramenz Kaufmann Pudor-Leipzig. Krähig vertrat früher bereits den Löbauer Kreis, Pudor kandidierte zweimal als Fortschrittler im Kreise Baugen-Ramenz.

— **Penig.** Beide Beine abgefahren wurden auf Bahnhof Langenluba der Freireisehefrau Bräunig von hier. Die Frau starb infolge Verblutung.

— **Falkenstein.** Die Verhaftungen von Hölz-Anhängern dauern hier auch weiter fort. Bis jetzt sind rund 50 Festnahmen erfolgt. In den letzten Tagen wurden wieder 6 Anhänger von Hölz, die in seiner Räuberbande mitgewirkt hatten, in Zwitzkau und in Lengsfeld festgenommen.

Landeskongress der Sozialdemokr. Partei Sachsens.

SZ. Meißen, 25. April 1920.

Unter Teilnahme von 59 Delegierten aus dem Lande wurde heute vormittag 1/2 12 Uhr die Landeskongress der

sozialistischen Partei Sachsens eröffnet. Das Mitglied der Nationalversammlung Schmidt-Meißner begrüßte die Konferenz. Darauf wurde über die politische Lage in Sachsen referiert. Das Referat erstattete Volkskammermitglied und Parteivorstand Sindermann. Der Referent glaubte feststellen zu müssen, daß vom Esfurter Programm noch nicht ein Tüpfelchen preisgegeben worden sei. Es werde sich zeigen, wie sich die Unabhängigen behaupteten. Der Wahlkampf müsse sich gegen rechts richten. Die Demokraten den Unabhängigen zu Liebe aus der Regierung auszuschalten sei eine Unmöglichkeit. Der Referent forderte energisch die Hochhaltung der Parteitraktion.

In der Aussprache sprach namens der Chemnitzer Schwarz-Chemnitz. Er forderte eine sofortige und energische Demokratisierung der Verwaltung, die Sozialisierung der Bodenschätze und Energiequellen, ferner des Großgrundbesitzes. Die Massen verlangten praktischen Sozialismus und praktische Demokratie. Die Wahlen zur Volkskammer müßten zusammen mit den Reichstagswahlen stattfinden. Er ersuchte um Annahme der Chemnitzer Resolution, als der Entschliessung der echten Sozialdemokratie. (Der Antrag enthält die vom Redner vorgelegten Gesichtspunkte).

Hänisch-Hirschfelde forderte ebenfalls die Demokratisierung der Verwaltung. Volkskammermitglied Fellsch-Chemnitz verneinte die Frage, daß die Partei zur Zeit das volle Vertrauen der Arbeitermassen genieße. Die Koalition im Reiche ist eine ungesund; die Demokraten sind unsere erbittertesten Feinde in unseren wirtschaftlichen Fragen. Das Zentrum ist unser Todfeind in unseren Kulturforderungen.

Noske-Chemnitz — der frühere Reichswehrminister —: Bis wir in Deutschland wieder einigermaßen geordnete Zustände haben, wird noch manche Ministergarment verbraucht werden. Er habe nie einen Putsch von rechts für unmöglich gehalten — aber für völlig aussichtslos. Und dies ist eingetroffen. Nichts brauchen unsere Arbeiter heute notwendiger, als nächste Ueberlegung. Was meine Chemnitzer Freunde tun, sind nichts anderes als die närrischen Fehler der russischen Revolution. Nehmt den Mund nicht so voll mit Euren Versprechungen an die Arbeiter. Wenn nach den Wahlen die Vernunft nicht wiederkehrt, fürchte ich, wir gehen rettungslos unter in einem unvermeidlichen Schlamassel. Wir haben in Deutschland Verhältnisse wie nach dem 30jährigen Kriege. Heraus aus der Koalition! Können nur Leute rufen, die von der praktischen Politik keine blasse Ahnung haben. Wir haben mit der Casse zu rechnen, daß drei sozialistische Parteien in den Wahlkampf gehen. Die Arbeiter in Bezirken wie Chemnitz, wissen gar nicht mehr, wohin der Kurs geht. Die Koalition verneint heißt entweder Rädelikatur oder bürgerliche Regierung. Wir machen in der Partei alle Kinderkrankheiten von der Utopisterei bis zur praktischen Politik durch. Und doch kann nur durch energischste Arbeit und mit größter Klugheit Deutschland vor dem Zusammenbruch gerettet werden.

Engelmann-Marienberg führt Beschwerde über Sabotage höherer Beamter. — Minister Uhlig fährt aus, daß die Anschuldigungen gegen höhere Beamte sehr häufig

ohne jede Begründung erhoben werden. Die Fälle der wirklichen Pflichtverletzung von Beamten beim Kapp-Putsch sind sehr dünn gesät. Sie können in Sachsen 100000 Stimmen verlieren, wenn Sie so weiter gegen das Beamtentum verfahren. Kahmann-Dresden: Daß nicht alles erreicht worden ist, was die Massen wünschten, so sind daran nicht die Personen, sondern die Verhältnisse schuld. Schulz-Chemnitz polemisiert gegen Noske. Völkler-Pöschke: In die Einwohnerwehr ist keiner unserer Parteigenossen eingetreten, weil sie sich vor den Anpöbeln der Unabhängigen fürchten. Nischke-Dresden greift die Chemnitzer Richtung an. Kooseritz-Chemnitz verteidigt die Chemnitzer Richtung unter lebhaftem Widerspruch der Versammlung. Pudor-Leipzig: Wir leiden an einer geistigen Grippe. Die Chemnitzer Punkte sind keine demokratischen, sondern rein sozialistische Forderungen.

Minister Schwarz: Mit der Bekämpfung des Wuchers und des Schleichhandels ist es ein hiesige Sache. Es ist ja kein Mensch mehr rein. Ich bin hier im Saale vielleicht der einzige, der Fleischmarken mit hat. Das Brotgetreide ist in Sachsen bereits weit über 100% abgeliefert worden, im Reiche nur 60%.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich Fellsch-Chemnitz, Minister Uhlig, Petri-Freiberg.

Mollenhuth vom Parteivorstand rechtfertigt diesen vor den Angriffen der Chemnitzer. Damit wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf Montag vormittag vertagt.

5. Klasse 176. Sächl. Landes-Lotterie.

Alle Steuern, hinter welche kein Wechsel laut, sind mit 300 Mark gezogen. (Eine Gewähr für Rückzahlung. — Nachdruck verboten.)

20. Ziehungsstag vom 24. April 1920.

0001 (1000) 883 138 025 (3000) 642 730 080 088 440 089 025 943 (1000) 097	0001 505 285 840 430 (500) 504 140 1 776 922 221 456 204 147 004 477 886
0002 400 096 045 2304 405 554 (1000) 073 444 948 302 328 158 808 181 070 070	0002 739 894 518 223 884 407 2802 228 916 288 163 268 040 760 107 038 078
0003 246 626 071 038 (500) 690 158 928 422 505 011 102 804 456 (3000) 843	0003 274 217 687 004 121 420 800 770 183 175
0004 130 570 874 (1000) 806 294 8823 174 406 740 901 640 507 740 945 130 096	0004 141 176 968 028 004 064 974 (1000) 7090 817 228 240 201 925 947 002 040
0005 351 185 9630 735 715 024 014 111 578 412 140 400 847 701 898 705 152	0005 274 958 598 127 278 073 243 264 257 324 344 078 837 007 (3000) 110 776
0006 412 294 360 625 (500) 877 (500)	0006 545 430 075 614 431 905 (1000) 091 370 989 (3000) 322 934 794 281
0007 630 (3000) 884 789 323 713 117 301 1 822 706 850 408 294 (500) 375 (500)	0007 322 021 521 559 721 530 (500) 173 558 738 959 12000 812 227 206 756 813
0008 018 167 584 726 (300) 704 630 629 808 188 862 801 690 541 798 903 245 027	0008 246 626 071 038 (500) 690 158 928 422 505 011 102 804 456 (3000) 843
0009 078 018 (500) 048 956 234 320 045 134 1 4577 (500) 574 228 416 (3000)	0009 165 240 377 021 845 270 581 101 154 411 320 642 188 409 023 619
0010 046 780 855 1 8335 885 918 989 890 670 001 527 439 845 220 320 (3000)	0010 297 758 898 1 8284 (300) 850 (500) 683 291 795 705 801 162 070 450 038
0011 052 018 057 885 910 977 003 1 2793 218 (3000) 819 412 288 582 806 375	0011 074 622 051 075 172 871 622 244 1 8435 730 501 375 688 512 (1000) 847 267
0012 000 011 (2000) 422 451 690 1 8562 457 (3000) 758 398 954 883 307 379 754	0012 026 158 101 604 782 886 548
0013 001 919 641 283 830 810 (1000) 741 247 907 687 598 800 000 710 440	0013 120 904 637 730 863 278 547 281 461 378 354 890 007 710 225 311 2 8770
0014 426 328 (2000) 105 110 622 804 201 120 738 486 021 549 556 (1000) 518 328	0014 703 (1000) 428 836 484 2 1094 561 706 (2000) 622 385 212 298 106 770 685 541
0015 172 067 482 260 1 4552 875 623 628 104 861 970 320 544 648 814 422 782	0015 270 583 108 409 833 073 2 83036 (3000) 102 548 607 181 804 073 287 082 818 162
0016 803 826 250 259 886 (1000) 462 074 429 029 143 023 2 0103 318 724 697	0016 706 420 711 218 226 867 (1000) 030 119 101 552 1 27018 870 323 519 216 253
0017 140 (500) 120 857 451 522 361 361 228 028 094 210 212 088 267 2 82807 (3000)	0017 345 866 958 021 107 061 (500) 437 494 451 138 025 (3000) 876 784 367 583 516
0018 000 126 923 284 (500) 440 124 932 782 074 065 214 (1000) 135 011 312	0018 072 024 134 200 365 (500) 682
0019 002 174 567 378 516 241 (1000) 110 (3000) 709 179 728 895 2 1142	0019 814 (500) 291 213 510 945 929 480 257 021 541 120 738 (1000) 593 885 (3000)
0020 170 (500) 810 214 287 862 8 8258 (1000) 825 (1000) 812 851 188 045 175 523	0020 416 942 058 921 016 421 728 045 712 911 430 908 2 1113 005 680 070 801 317
0021 041 944 227 240 969 477 615 281 (500) 288 188 407 498 043 507 670 285 542	0021 710 041 944 227 240 969 477 615 281 (500) 288 188 407 498 043 507 670 285 542
0022 000 041 1 4307 (3000) 106 027 (1000) 014 125 214 388 684 183 410 070 867	0022 801 (2000) 006 081 2 2228 738 614 787 (500) 545 025 282 570 876 904 373 479

der Liebling des Volkes, hatte man ihm doch bei einer Fahrt durch die illuminierte Stadt die Pferde ausgespannt und den Wagen selbst gezogen. Sogar die Krone hatte man ihm allein angeboten. Darauf aber hatte er erklärt, er wolle kein revolutionärer König sein. Der neue Minister, Lindenau, war ebenfalls gern gesehen, und so konnte man frohen Herzens in die Zukunft schauen.

Der alte Gottlieb Schmieder, Obersemmelsberg, aber schrieb seinem Sohne in die Ferne:

... in Dresden haben sie gegen Michael das Boliceyhaus temuliert. Der Sächsische Landmann wirt bey uns jetzt sehr gelobt, dass sie sich alle Ruig verhalten haben, es sind bey uns auf etliche 20 Punkte Beschwerden eingegeben und verhoffen doch etwas Erleichterung, wir haben Brüntz Friedrich zum Mitregenden als Herzog zu Sachsen erhalten. Die Leipziger haben nachstehendes Vatterunser auf ihn gedautet:

Allergnädigster Herzog zu Sachsen, Prinzfriedrich — Unser Vater!
Mitregend und Fürst — der du bist
Cheure Belohnung sollst du haben — im Himmel,
Wenn du herablässt Hezis und Gewerbesteuer — geheiligt werde dein Name,
Wir wünschen alle, dass dein Versprechen — zu uns komme
Der Allmächtige wird für dich sorgen, und für — dein Reich,
Wir wollen ferner treue Bürger bleiben — Dein Wille geschehe
Wenn unsere Lasten, die uns drücken, — erleichtert sein werden
Denn dass muss den Himmel wohlgefällig sein — also auch auf Erden.
Durch Commissionen u. andre Steuern verdirbst du — Unser täglich Brod
Guter Herzog! Die verlorenen Handlungen — gib uns heute,
Nimm unsere gerechte Bitte nicht übel — und vergieb uns
Erleichtere unsere Lasten und Handel — unsre Schult,
Vergieb deinem Volk, wenn sie über Abgaben seuffen — wie wir vergeben
Mache Handel und Gewerbe frey, so können — unsern Schuldigern,
wir Gedult haben mit — führe uns nicht in Versuchung,
O Mitregent! Wir bitten dich — befreie uns von dem Übel,
Jage die Pfaffen und Juden aus deinem Lande — Denn dein ist das Reich,
Erhöre unsre Bitte — in Ewigkeit. Amen.
Dann guter fürst, sollst du Ruhe haben

4.

Sonntag, den 14. Juni 1835. Die Werkstellen sind ausgeräumt. Jetzt am Spätnachmittag sind auch die Läden geschlossen, und ein kleiner Kreis Eingeweihter wandert hinaus zur „Restauration“ an der Charandter Strasse, um noch ein oder zwei Stunden mit denen zusammen zu sein, die morgen für immer übers grosse Wasser wollten, der ansässige Bürger, Hopfenhändler Schramm mit seinem Schwiegervater Junghans, Karl Heinrich Preisher und einige jüngere Leute. Sie waren weidlich gefoppt worden ob ihres Vorsatzes, und der Stadt Bildermaler J. G. Schmidt hatte vorgestern erst noch an der Tür seines Lädchens ein Blatt ausgehängt, das die Amerika-fahrer auf der „unglücklichen Jagd“ zwischen Schlangen und Löwen und bunten hohen Bäumen zeigte¹. Gestern und heute drängte sich jung und alt vor

¹ Der Heimatfammlung von Familie Galle, Wilsdruff, gesehen.

diesem Spottbilde, und überall an den Mittagstischen wurde davon gesprochen, wurde darüber gelacht. Was wussten auch die „Spieser“ von Schramms Beweggründen! Mit einer lächerlichen Kleinigkeit war's losgegangen. Sein hochgeladener Hopfenwagen konnte nicht durchs Freiburger Tor. Schon hatte er die Hache angesetzt, um das alte „Genilte“ zusammenzuschlagen, da nahte Hempel, der Stadt gestrenge Obrigkeit. Und seit diesem Wortwechsel war ihm, dem vielgereisten Schramm, die Galle ins Blut getreten. Solange der Gutsherr noch Gerichtsherr, solange der deutsche Bürger von jeder auch nur so kleinen Obrigkeit gemassregelt werden konnte, wollte er von Deutschland nichts mehr wissen. Seitdem man die 2 armen Kerle Santner, Koser und Liebscher des bissel Radaus wegen vor 5 Jahren ins Zuchthaus gesteckt hatte, wars aus mit seiner „Schubordination“, und nachdem nun Hausverkauf, Familiensachen, Schiffsbillets u. s. f. in Ordnung gebracht waren, sollte es morgen für immer aus der Heimat fortgehen. Und nun noch das letzte Beisammensein. Ob sie ihn wohl wieder zu halten suchten! Wahrhaftig, es ging wieder los: Es sei doch so manches in diesen letzten Jahren besser geworden. Der König habe in der Verfassung dem Volke das Recht verliehen, die Gesetze selbst mit ausarbeiten, worauf Schramm jedoch schlagfertig erwiderte, dass der Höhenflug der 2. Kammer kaum über die Erdennebel jemals emporreichen werde, da ihr das Schwergewicht der 1. Kammer an den Füßen hänge. Sodann führte man die neue Städteordnung ins Treffen. Sie sei wirklich etwas Gutes, meinte Junghans höhnisch. Breche sie etwa mit dem mittelalterlichen Zunftzwange. Das habe sein Freund Gühne kürzlich ja satt-sam erfahren. 6 Tage Gefängnis, Abforderung des Meisterschines, Verbot der fertigung fernerer Maurerarbeiten und des Haltens von Gesellen, Erstattung hoher Gerichtskosten und Bussgelder an die Innung, und das alles: Weil er sein Haus „ohne Direktion eines städtischen Maurermeisters“ selbst ausgeführt hat, und dabei hat der Mann den Meisterschein der Radeberger Maurerinnung in der Tasche! Gewiss, man hat ihm die Gefängnisstrafe auf 4 Tage herabgesetzt. Aber wem verdankt er das? Etwa den Herren Stadtverordneten, bei deren erstmaliger Wahl im Februar 1831 der Herr Hofrat und Justizamtman Pochmann auf dem Rathause so schön gesprochen habe, dass sie die Rechte des Bürgers gegenüber der Bureaokratie wahren würden? Die Herren Stadtverordneten seien ja gerade die Innungsmeister, die auf seine Bestrafung gedrungen hätten. Nein, dass seine Strafe abgemindert worden sei, verdanke er ganz allein seiner festen aufrechten Haltung. Er habe behauptet, die Wilsdruffer Innung sei landesherrlich nicht konfirmiert, die vermeintlichen Meister seien nur Gesellen und hätten gar kein Gesellenstück gemacht. Er werde ruhig seine Profession weiterreiben. Und was habe die Innung entgegnet, ihre Artikel seien 1661 von der Wilsdruffer Herrschaft konfirmiert. 1661, 1825! 175 Jahre habt Ihr geträumt? Helft Euch selbst, so wird Gott Euch helfen! Man kommt auf die Hutungsgerechtigkeit und den Gesindenzwang zu sprechen. Das Gesetz über die Ablösung dieser Verpflichtungen und über die Errichtung einer Landrentenbank sei ja bereits da, und der Herr v. Schönberg sei gewillt, alle Dienste und Fronen, alle Naturalleistungen und Dienstbarkeiten gegen entsprechende Vergütung aufzuheben, er selbst wolle den ewigen Ärger los sein und sehe die Unwirtschaftlichkeit ein. „Ihr irrt euch, meine Freunde“, wirkt Preisher diesmal ein, „was Freund Schramm und ich und wir ändern alle suchen, ist die Freiheit, die der Kaufmann braucht.“ Und auch

